

Stadt Zürich



Heruntergekommenes Schutzobjekt: Der zugesperrte Pavillon an der Manessestrasse in Wiedikon fristet ein Schattendasein. Fotos: Dominique Meienberg

Stadt lässt Baudenkmal vergammeln

Der Musikpavillon des Bauingenieurs Robert Maillart im Sihlhölzli macht einen vernachlässigten Eindruck. Die Stadt hat keine Verwendung mehr für die einstige «Prunkmuschel».

Von Martin Huber

Der Eingang zum Pavillon ist mit einem hohen, stacheldrahtbewehrten Gitterzaun abgesperrt, der Innenraum wirkt wie eine Gerümpelkammer: Plastiksäcke mit gebrauchten PET-Flaschen liegen dort neben ausrangierten Basketballkörben, an der Decke nisten Vögel. Auch die Rückseite des Bauwerks wirkt mit zerborstenen Scheiben und einer eingetretenen Toilettentür wenig einladend. Kurz: Am Musikpavillon in der städtischen Sportanlage Sihlhölzli in Wiedikon deutet derzeit nichts darauf hin, dass es sich um ein als schützenswert klassiertes Bauwerk handelt.

Der Betonbau mit seinem muschelförmigen Dach wurde 1930-32 von Stadtbaumeister Hermann Herter und Ingenieur Robert Maillart (1872-1940) erbaut (siehe Kasten). «Der Musikpavillon Sihlhölzli ist als wichtiges Werk des berühmten Ingenieurs Robert Maillart unter Denkmalschutz zu stellen», hält die städtische Denkmalpflege in einem Gutachten fest. Der Musikpavillon besitze eine «grosse Aussagekraft», indem er die wichtigsten Ideen Maillarts plastisch darstelle.

Teil des Volkspark-Ensembles

Besonders bemerkenswert sei die kühn auskragende Dachkonstruktion. Darüber hinaus sei der Pavillon ein wichtiger Teil der Sportanlage Sihlhölzli, die das ausgeprägteste Zürcher Beispiel für einen heute noch erlebbaren kleinen Volkspark darstelle. Der Typus «Musik-



PET-Flaschen-Deponie im Innern..

sind als der Sihlhölzli-Pavillon. Ein weiterer Musikpavillon in der Bäckeranlage stürzte 1997 ein.

Stadt: «Keine Augenweide»

Für den Sihlhölzli-Pavillon zuständig ist die Immobilien-Bewirtschaftung im Hochbaudepartement von André Odermatt (SP). Dort räumt Sprecher Marc Huber ein, der jetzige Zustand sei «keine Augenweide». Aber die Stadt habe keine Verwendung mehr für das «elegante Überbleibsel» aus den 1930er-Jahren, zumal der Standort neben der Autobahnausfahrt für die ursprüngliche Bestimmung als Konzertlokal denkbar ungünstig sei. Mit Gittern abgesperrt ist der Pavillon, um Vandalismus zu verhindern; Auslöser war ein Brandanschlag 2004. Bevor die Tribüne vergittert wurde, diente sie auch Clochards als Schlafplatz.

Die Stadt beschränkt sich auf den minimalen Unterhalt, damit das Baudenk-



Kaputte Tür im Untergeschoss.

meinderat 2006 genehmigten Baulinienrevision verläuft die Baulinie genau durch den Pavillon. Eine Baueingabe würde darum kaum bewilligt, sagt Huber. Allerdings wurde die Baulinie vorsorglich revidiert. Pläne für eine Verbreiterung der Manessestrasse, welcher der Pavillon weichen müsste, gibt es derzeit nicht, wie es im Tiefbauamt heisst.

Erstaunen beim Heimatschutz

Die städtische Denkmalpflege bedauert den jetzigen Zustand. Dieser sei «nicht ideal», sagt Urs Baur, Leiter der praktischen Denkmalpflege. Es handle sich um ein «wichtiges Schutzobjekt», aber solange es nicht akut einsturzgefährdet sei, könne man nicht viel machen.

Verwundert über den wenig sorgsamen Umgang der Stadt mit diesem Bauzeugen zeigt sich Markus Fischer, Präsident des Städtischen Heimatschutzes. Dabei habe die Stadt grundsätzlich die Pflicht, ihren Schutzobjekten Sorge zu

aber nicht heisse, dass ihn auch die breite Bevölkerung schätze.

Spott über «Spatzenvolière»

Tatsächlich stiess der für 83 000 Franken erbaute Pavillon schon in den 30er-Jahren auf Kritik. Die «famoso Prunkmuschel» sei zur «Spatzenvolière» mutiert und friste ein klägliches Dasein, schrieb die Wiediker Post 1939. Konzerte gebe es kaum, «da sich das Monstrum für seinen zgedachten Dienst als ungeeignet erwiesen hat.» Das Blatt schlug vor, wie der Pavillon besser zu verwenden wäre: als «Ehrenhalle für besonders verdiente Baukünstler» - oder als Bedürfnisanstalt.

Robert Maillart Betonpionier

Der Bauingenieur und Unternehmer Robert Maillart (1872-1940) war ein Schweizer Pionier des Eisenbetonbaus. Mit dem damals neuen Werkstoff Stahlbeton schuf er in Bern geborene Maillart Anfang des 20. Jahrhunderts neuartige und richtungsweisende Bogenbrücken sowie Industriebauten, die ihn zu einem der bedeutendsten Bauingenieure seiner Zeit machten. Zu Maillarts bekanntesten Werken gehört die 1930 gebaute Salginatobelbrücke bei Schiers in Graubünden, eine Bogenbrücke mit einer Spannweite von 90 Metern. Die Brücke wurde 1991 durch die Amerikanische Ingenieurvereinigung zum World Monument ernannt. In Zürich stammen neben dem Musikpavillon Sihlhölzli auch